

# DOMiD als begehbare Lernort:

Die Öffnung nach außen

Einen Schwerpunkt legte Arnd Kolb darauf, DOMiD nach außen zu öffnen bzw. mit den Beständen zunehmend in die Öffentlichkeit zu treten. Neben die klassische Archivarbeit trat so die tägliche Vermittlungsarbeit. Immer stärker engagierten sich die DOMiD-Mitarbeiter\*innen außerdem im Feld der kulturellen und politischen Bildung. Während – auch im Rahmen einer Bildungspartnerschaft mit dem Land NRW – die Zusammenarbeit mit Schulen immer konsequenter betrieben wurde, transformierte sich die Dienststelle in Köln-Ehrenfeld: Arnd Kolb entschied, dass dort eine dauerhafte Ausstellung aufgebaut werden sollte. Im Team wurden wichtige Themen identifiziert, Objekte ausgewählt und Texte verfasst. Wichtig war gerade die Anbindung an die Gegenwart, weshalb auch die *3-Generationen-Porträts* von Guenay Ulutuncok ihren Platz auf dem Etagenflur fanden.

Mit den Schaukästen – die gewissermaßen das Depot zum Publikum hin öffneten – wurde DOMiD insbesondere durch Führungen zu einem wichtigen außerschulischen Lernort zum Thema Migration. Schüler\*innen ebenso wie auch andere Besucher\*innengruppen konnten – und können seither – vertieft Einblick in die DOMiD-Sammlung nehmen und sich mit Objekten, Film- und Tonaufnahmen vertraut machen. In Frageleitfäden wurden Schüler\*innen außerdem dazu in die Lage versetzt, selbst zu Expert\*innen ihrer eigenen Migrationsgeschichten zu werden: „Die Schüler/innen



Geschäftsstelle von DOMiD im Bezirksrathaus Köln-Ehrenfeld. DOMiD-Archiv, Köln

werden in diesem Themenblock angeregt, auf historische Spurensuche zu gehen: Wo ist Migration in meiner Stadt bzw. in meinem Stadtteil sichtbar? [...] Gibt es Stadtviertel, wo die Vielfalt besonders sichtbar ist? Was würde sich ändern, wenn es plötzlich keine Migrant/innen bzw. Menschen mit Migrationshintergrund mehr in der Stadt gäbe?<sup>1</sup> Die Schüler\*innen machten Feldforschung, sie fotografierten, dokumentierten und fertigten selbst Zeitzeug\*inneninterviews an.

1 *DOMiD macht Schule, Materialien*, Köln 2013.

Neben der außerschulischen Vermittlung entwickelte DOMiD 2013 zudem ein Format, das auch direkt im Unterricht genutzt werden kann. Mit dem Projekt *DOMiD macht Schule* nahm sich der Verein einer eklatanten Lücke in der Bildungsarbeit an: Bereits in dem 2004 erschienenen Band „Geschichte und Gedächtnis in der Einwanderungsgesellschaft“ hatten Jan Motte und Rainer Ohliger darauf abgehoben, dass die deutsche Kultur- und Erinnerungspolitik in der Einwanderungsgesellschaft eines Paradigmenwechsels bedürfe. Einwander\*innen und ihre Kinder seien keine Menschen ohne Geschichte. Um ihre Geschichte(n) zu hören und sie in die deutsche Geschichte einzubeziehen, brauche es aber nicht nur das Migrationsmuseum – es brauche auch andere Erinnerungsorte, wie Denkmäler oder Straßennamen.<sup>2</sup> Insbesondere Schulbücher hätten an der Sinnbildung und den Identitätskonstruktionen junger Menschen einen eminenten Anteil, für die Produktion einer kollektiven Erinnerung stellen sie nach wie vor ein Leitmedium dar. Im selben Jahr vergab die Stiftung *Erinnerung, Verantwortung und Zukunft* an die Historiker Ohliger und Motte den Auftrag, eine Studie zur Schulbuchforschung vorzulegen. Sie sollten untersuchen, inwieweit Migrationsgeschichte im deutschen Schulunterricht Berücksichtigung finde. Und welche verschiedenen Bildungshintergründe waren in einer Einwanderungsgesellschaft überhaupt zu beachten? Im Ergebnis kritisierte die Studie, das Thema Integration werde in deutschen Schulbüchern noch immer allenfalls im Kontext der inneren Sicherheit bzw. unter dem Vorzeichen des islamischen Fundamentalismus

2 Vgl. dazu Rainer Ohliger / Jan Motte, *Einführende Betrachtungen*, S. 7-16. Vgl. zum Folgenden insbesondere auch den Beitrag von Bettina Alavi, *Geschichtsschulbücher als Erinnerungsorte*, S. 199-212.

behandelt. Damit entstünden nur wenige Identifikationsmomente für Jugendliche mit Migrationshintergrund – zumal mit islamischen Wurzeln –, um sich in Deutschland heimisch zu fühlen. In der Einwanderungsgesellschaft veränderten sich die Bedarfe politischer und historischer Bildung also dramatisch. Aus dem neuen Pluralismus der kulturellen Hintergründe ergebe sich die Notwendigkeit, im Schulunterricht ganz neue Vermittlungswege zu finden: „Die Kontroversen und Debatten verweisen darauf, dass sich in der Tektonik gesellschaftlicher Institutionen und Regelungen etwas verschiebt und an vielen Orten Bedarf für neue Konzepte und Reformen besteht. Ein zentraler Bereich, den dieser Umbruch betrifft, ist das Bildungswesen. [...] Bildungschancen und Bildungsnachteile können jedoch nicht allein auf formale Kriterien wie mangelnde Sprachkenntnisse oder die Hauptschulabbrecherquote unter Einwanderern reduziert werden. Eine Analyse der schwach ausgeprägten gesellschaftlichen Beteiligung von Einwanderern muss auch die Vermittlung von Lerninhalten, Lernerfahrungen und Lernkontexten in Betracht ziehen, die die Grundlage der vollen politischen und gesellschaftlichen Teilhabe bilden.“<sup>3</sup> Die Studie fragt nach den notwendigen Bedingungen und Maßnahmen, um aus Einwander\*innen politisch bewusste und aktiv handelnde Bürger\*innen zu machen und so Partizipation und Integration zu fördern. Zugleich fragt sie aber auch, welche Lernprozesse die Aufnahmegesellschaft *selbst* durchlaufen müsse. „Welche strukturellen Öffnungen muss sie schaffen, um historisches und politisches Interesse zu wecken und somit gesellschaftliche Teilhabe von Einwanderern zu ermöglichen? Wie kann historisch-politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft institutionell und inhaltlich ausgestaltet werden? Wie können Angebote der politischen Bildung Einwanderer am besten (oder überhaupt) erreichen? Wie können mögliche Modellprojekte aussehen, die Antworten auf diese Fragen ermöglichen?“<sup>4</sup>

3 [https://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user\\_upload/EVZ\\_Uploads/Publikationen/Studien/2006\\_migration.pdf](https://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Uploads/Publikationen/Studien/2006_migration.pdf) (aufgerufen am 10.05.2021).

4 Ebd.

Mit dem Projekt *DOMiD macht Schule*, durch das Förderprogramm *Archiv und Schule* des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport (MFKJKS) finanziell unterstützt und in Kooperation mit dem Archivberatungs- und Fortbildungszentrum des *Landschaftsverbands Rheinland* durchgeführt, suchte DOMiD auf die aufgeworfenen Fragen eine Antwort für die konkrete Schulpraxis zu finden. Das Wissen der Migrationsgeschichte wollten die DOMiD-Mitarbeiter\*innen nun in den Dienst der Vermittlungsarbeit stellen, um den Schulunterricht – und insbesondere den Geschichtsunterricht – in der von Ohliger und Motte geforderten Weise zu komplettieren, historisches Unwissen zu kompensieren und in der Wissensvermittlung gleichzeitig auf Demokratiebildung und Antirassismus

hinzuwirken. In dem Brief an die Lehrer\*innen, der diese von DOMiD entwickelten Unterrichtsmaterialien eröffnet, heißt es programmatisch: „Migrant/innen prägen das gesellschaftliche Leben mit. Paradoxerweise findet das Thema aber kaum Zugang in die Geschichtsschreibung bzw. in die Geschichtsbücher. Die vorliegende Materialsammlung dient als Einstieg in das Themenfeld Migration in der schulischen und außerschulischen Arbeit. Im Zentrum stehen vor allem Ziele wie Vermittlung von Grundwissen zur Migrationsgeschichte, interkulturelles Verstehen, soziale Empathie, Eigenverantwortung, Identitätssuche und demokratische Partizipation.“<sup>5</sup> 5 VA 0557.

Überdies spiegelte sich DOMiDs Öffnung nach außen auch in einer forcierten und professionalisierten Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wider. 2013 setzte man die Homepage neu auf, ein elektronischer Newsletter wurde eingeführt. Die kontinuierliche Präsentation der eigenen Projekte führte wiederum zu einer gesteigerten Wahrnehmung in der Öffentlichkeit – und einem wachsenden politischen Druck, das Haus der Einwanderungsgesellschaft endlich Wirklichkeit werden zu lassen.